

Sommerferien-Predigtreihe 2025 „... und was bewegt dich?“

Predigt am 20. Juli 2025 von Pfr. Uwe Grieser zur Überschrift „Von Mitgefühl ergriffen sein“
über Mt 9,35 - 10,4

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns. Amen

...und was bewegt Dich?

Die Frage unserer Sommerferien-Predigtreihe lädt ein zum Gespräch - aber jetzt folgt ein Monolog:
Die Predigt.

Vielleicht sind einige ganz froh,
dass ich nicht mit dem Hand-Mikro rumgehe und Antworten einsammle.
Es könnte zu Schweißausbrüchen führen
oder peinlich sein.

Andere sind vielleicht enttäuscht.
Sie hätten die Gelegenheit gerne genutzt,
von sich zu erzählen.

Ich lade dazu ein, es nachher zu tun bei Kaffee und Kuchen,
heute öffnet ja nach dem Gottesdienst das Kirchen-Café.

Ich für meinen Teil will jetzt auch nicht von mir erzählen,
was mich bewegt, sondern davon sprechen,
was im Evangelium des Sonntags von Jesus erzählt wird,
was ihn bewegt hat und was er in Bewegung setzen will.

Die Erzählung aus Matthäus setzt damit ein,
dass er als Wandermissionar durch die Lande zieht
und dabei einiges zu tun hat.

Lesung Mt 9,35-38 und 10,1-4

35 Und Jesus zog umher in alle Städte und Dörfer, lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte alle Krankheiten und alle Gebrechen. 36 Und als er das Volk sah, jammerte es ihn; denn sie waren geängstet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben. 37 Da sprach er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. 38 Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende.

1 Und er rief seine zwölf Jünger zu sich und gab ihnen Macht über die unreinen Geister, dass sie die austrieben und heilten alle Krankheiten und alle Gebrechen. 2 Die Namen aber der zwölf Apostel sind diese: zuerst Simon, genannt Petrus, und Andreas, sein Bruder; Jakobus, der Sohn des Zebedäus, und Johannes, sein Bruder; 3 Philippus und Bartholomäus; Thomas und Matthäus,

der Zöllner; Jakobus, der Sohn des Alphäus, und Thaddäus; 4 Simon Kananäus und Judas Iskariot, der ihn verriet.

Ein Mann zeigt in der Öffentlichkeit, was er fühlt.
Und zwar nicht Wut oder Aggression,
sondern eine tiefe, hör- und sichtbare Betroffenheit.

Es jammerte ihn.

Die zentrale Figur unseres Glaubens unterscheidet sich auch in dieser Hinsicht von den Männern, die unsere Nachrichten bestimmen. Wann haben wir da einmal jemanden gesehen, der sein Mitgefühl zeigt?

Das Wort „jammern“ war zu Luthers Zeiten ein Ausdruck dafür, eine auch hörbare Reaktion zu benennen,

wenn etwas zu Bruch ging und Schaden nahm.

Ich verstehe diesen Ausdruck und finde ihn passend,
aber ich weiß auch, dass das Wort wenig Sympathien weckt.

Jammern hat ja den Ruf, ein meistens unangemessenes Klagen und Beschwerden zu sein.

„Jetzt hör mal auf zu jammern“, sagen genervte Eltern zu ihrem Kind, das keine Lust mehr hat auf die lange Autofahrt.

„Ich will dir nicht die Ohren volljammern“, sagte noch kürzlich jemand zu mir, dem es wirklich nicht gut geht.

Niemand will als Jammerlappen bezeichnet werden.

Diese verächtliche Bezeichnung wurde nach der Wende in Jammer-Ossi abgewandelt.

Helmut Schmidt, der frühere Bundeskanzler, hat vor über 20 Jahren gefragt, ob wir Deutsche Weltmeister im Jammern werden wollen.

Das wird seitdem öfter als Feststellung vermerkt.

Gemeint ist immer ein Meckern und Nörgeln ohne echten Grund.

Zurück zum Evangelium.

Der griechische Ausdruck, den Matthäus verwendet,
wird in anderen Übersetzungen anders wiedergegeben, vielleicht aus dem Grund,
dass das Jammern keinen guten Ruf hat:

Jesus hatte *Mitleid* mit den Menschen,

lese ich in der Einheitsübersetzung.

Er *empfand* Mitleid mit ihnen, variiert eine andere Übersetzung.

Er wurde *von tiefem Mitleid* mit ihnen *erfasst*,

lautet eine dritte Variante.

Eine vierte: Tiefes Mitleid habe ihn *ergriffen*.

Eine fünfte Version, die gut zu unserer Sommerferienpredigtreihe passt, übersetzt:

Jesus wurde *innerlich bewegt*.

Wie auch immer man übersetzt: es geht um ein starkes Gefühl,
das Jesus verspürt, und dieses Gefühl sitzt im Bauch.
In dem Verb, das Matthäus an dieser und an drei weiteren Stellen verwendet – immer auf Jesus bezogen,
steckt das Substantiv „Eingeweide“.
Und wenn wir aus dem griechisch geschriebenen NT
in das hebräisch geschriebene AT wechseln,
treffen wir auf den Wortstamm rāhām,
mit dem ein starkes Mitfühlen ausgedrückt werden soll.
Im Wort rāhām verbirgt sich ein konkretes inneres Organ:
die Gebärmutter.

Jesu Gefühle dem Volk gegenüber sind mütterlich bewegt,
so könnte man sagen.
Es bedrängt und berührt ihn zutiefst, was er sieht.
Er ist von einem tiefen Mitgefühl ergriffen.
Die Menschen erinnern ihn an verängstigte Schafe,
die zerstreut umherirren, so erzählt es Matthäus.

Andere Bibelübersetzungen sprechen davon,
dass die Schafe müde und erschöpft seien,
erschöpft und verschmachtet,
abgehetzt und verwahrlost,
ermattet und vernachlässigt.

Das griechische Wörterbuch klärt auf,
dass man sich Verletzungen vorstellen muss,
bei denen die Haut abgezogen und eingeschnitten ist -
wie es passieren kann,
wenn einem Schaf durch spitze Felskanten oder Dornen Wunden zugefügt werden.
Und beim zweiten Wort liegt die Vorstellung zugrunde,
dass ein Leichnam in eine Erdgrube geworfen wird.

Es sind sehr starke Begriffe, die Matthäus verwendet.
Und die Wirkung auf Jesus,
der ja nicht wirklich Schafe vor sich sieht, sondern Menschen,
denen er begegnet in den Dörfern und Städten,
ist überwältigend.
Er kann sich dem Ergriffensein nicht entziehen,
das er verspürt:
Wo er hinkommt, trifft er auf *Krankheiten und Gebrechen*,
auf Menschen,

die ihrer Schwachheit und ihrem Elend ausgeliefert sind.

Wir wissen: Die Welt der Krankheiten und Gebrechen besteht nicht nur aus Diagnosen, medizinischen Begriffen und Pflegestufen.

Krank und gebrechlich sein, bedeutet,
sich schwach fühlen, erschöpft, müde und kraftlos zu sein,
niedergeschlagen und elend.

Körperlich und seelisch ist man niedergedrückt,
aller Kräfte beraubt, wie gelähmt.

Jemand sagte zu mir: „Ich fühle mich, als sei mir der Stecker gezogen.“

Das alles nimmt Jesus wahr, es macht ihn betroffen.

Es bewegt ihn – und es bringt etwas in Bewegung.

Er wendet sich seinen Jüngern zu.

Er braucht sie. Allein wird es ihm zu viel.

Er braucht jeden Einzelnen, jede Einzelne.

Das hält Matthäus fest,

indem er die Namen der Jünger auflistet.

Und wir, die wir dieses Evangelium hören,
dürfen unsere Namen auf die Liste setzen.

Jesus braucht auch uns.

Er will auch uns dafür gewinnen,
das Gefühl von Jammer ernst zu nehmen,
das Gefühl von Betroffenheit und Mitleid.

Das erstaunliche für mich ist dann,
was für ein Bild Jesus in den Kopf kommt,
um uns dafür zu gewinnen,
über das Jammern hinauszukommen und tätig zu werden.

Die Ernte ist groß, sagt er.

Er spricht nicht davon, mit dem Spaten ein Feld umzugraben,
den Pflug durch den Acker zu ziehen,
Samen auszuwerfen und Unkraut zu jäten,
sondern von Feldern, auf denen reifes Getreide steht.

Das setzt Motivation frei.

Wer geht nicht gerne in die Brombeeren,
wenn sie einen im Vorbeigehen anlachen?

Wer sammelt nicht gerne Himbeeren ein
und sucht nach einer Möglichkeit, viele mitzunehmen?

Wer pflückt nicht gerne Kirschen vom Baum,
erntet Salat, Kohlrabi und Tomaten?

Das Bild von der Ernte ist großartig,
es ändert unsere Gefühlswelt,
lässt uns den Kopf heben, statt in traurig zu senken.
Es löst in dem Zusammenhang, in dem Jesus es verwendet, auch Erstaunen aus, vielleicht auch
Irritation.
In jedem Fall setzt es Energien frei.
Und die braucht es,
um präsent und aufmerksam zu sein,
wenn man einem Menschen beistehen möchte,
der unser Mitgefühl ausgelöst hat.

Bevor sich die Jünger an die Arbeit machen,
selbst loszugehen zu Kranken und Gebrechlichen,
um ihre Leiden zu lindern und ihre Last mitzutragen,
sollen sie „den Herrn der Ernte“, Gott, den Schöpfer,
darum bitten, dass er Arbeiter in seine Ernte sende.
12 sind immer noch zu wenig. Es braucht mehr.
Weil die Ernte so groß ist.
Es braucht jeden von uns,
wenn uns das Mitgefühl ergreift,
und wenn es für uns allein zu viel ist,
hilft es, zu beten und Ausschau zu halten,
wer noch mittragen und mithelfen kann.

Manchmal hört man,
dass man sich nicht von Gefühlen leiten lassen soll.
Das Evangelium lehrt uns heute in gewisser Hinsicht das Gegenteil. Es lehrt uns, wie wir uns von
Mitgefühl leiten und bewegen lassen können.
Matthäus zeigt uns mit diesem Jesus ein Gegenbild zu toxischer Männlichkeit – seine Männlichkeit
ist *therapeutisch*.
So steht es geschrieben: Er heilte, er therapierte alle Krankheiten und Gebrechen.
Dieser Jesus weiß auch um die Größe der Aufgabe,
die er allein nicht bewältigen kann.
Erntehelfer sind gefragt.
Er sendet seine Jünger aus, auch dich und dich und mich,
ihm zu folgen und uns berühren zu lassen,
den Jammer zu spüren
und in Bewegung zu kommen zum Wohl der Menschen,
deren Schicksal uns nah geht.

Amen